

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen. Abstände: Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 306.

Samstag, den 30. Dezember 1916.

72. Jahrgang.

Neujahr 1917.

Zwölf Schläge hallen dumpf zur mittlernachtigen Stunde
Vom Turme in die stille Winternacht.
Zwölf Schläge nur: Sie geben uns die Kunde:
Ein Jahr hat wieder seinen Lauf vollbracht.

Ein Jahr voll Kampf, voll Elend und voll Tränen,
Ein Jahr voll Schmerz und namenlosem Leid,
Ein Jahr voll Blut, voll Kummer und voll Sehnen,
Zwölf Schläge und es sank in's Meer der Ewigkeit.

Zwölf Schläge nur! Ein neues Jahr sie künden,
Das eben auf die Schwelle fest den Fuß.
Noch läßt sein dunkler Schoß sich nicht ergründen,
Nur zagend können bieten wir ihm den Willkommenruß.

Noch seh'n wir rings die Kriegesfackeln lohen,
Noch tobt überall der wilde Riesenstreit,
Noch hören wir die strechen Feinde drohen,
Noch scheint's, als ob des Kampfes Ende weit.

Sollt uns das Schlimmste auch erspart nicht bleiben,
Wir woll'n auch ferner stehen felsenfest,
Dann werden endlich wir doch Sieger bleiben,
Gott einen Deutschen nimmermehr verläßt.

Und Euch, Euch helden draußen in den Weiten,
Entboten sei der erste Neujahrsgruß:
Das neue Jahr mög' Euch zur Heimat leiten!
Das sei für heut' der beste Wunsch und Gruß.

Mademühlen, Neujahr 1917.

Adolf Weis.

Am Jahreschluß.

Mit allen seinen Schmerzen und Erschütterungen,
seinen Opfern und Heimtückungen, wir wollen es segnen,
das Jahr 1916, nun da es im Begriff ist, in das Meer
der Vergangenheit unterzutauchen. Denn es hat uns den
Endsieg bis zur Greifbarkeit nahe gebracht, hat ihn jeden-
falls bis zur Unentzweiflung — unsere glorreichen Fahnen
gehiebt, und was nun so zu uns herum bleibt, das wird
das neue Jahr unfehlbar vollenden; wenn es sein muß,
mit den harten Schlägen des deutschen Schwertes, wenn
unsere Feinde Vermunft annehmen, mit der Überlegenheit
der von aller Sentimentalität befreiten, auf unvergleichliche
Siegestaten unserer Deere sich stützenden deutschen Diplo-
matie.

Wenden wir auf die blutgetränkten Schlachtfelder
einschauernd: nach Verdun, nach den Ufern der Somme
und der Ancre, nach Bolonnen und Gallien — überall
haben unsere Feldgrauen ihren Mann gehalten, dem mit
gewaltiger Übermacht an Menschen und Kriegsmaterial
ansürmenden Feinde jeden Fußbreit Bodens streitig gemacht
und ihn für den geringen Raumgewinn, der ihm schließlich
in Ost und West verblieben ist, so gewaltige Opfer
abgefordert, daß er an der wirklich entscheidenden
Stelle dieses Kampfabzuges, in und um Ru-
manien, den völligen Zusammenbruch aller seiner Hoff-
nungen nicht verhindern konnte. Wenn wir jetzt staunend
erleben, wie dieser neueste Balkanfeldzug die gesamte mili-
tärliche Lage von Grund aus zu unserm Gunsten verwan-
delt hat, so möchten wir fast lächeln bei der Rückeroberung
daran, wie frampfhaft die Mittelmächte viele Monate hin-
durch bemüht waren, die rumänische Regierung auf dem
Wade der Jugend und des Friedens festzuhalten. Daß es
ihnen nicht gelungen ist, daß auch an dieser Stelle die
naachte Raubfucht über Vertragstreue und Friedensliebe
triumphiert hat, daß Bratinn und seine Hintermänner sich
dem Bahn hingaben, ein Volk wie das deutsche
mit ein paar Stößen aus dem Hinterhalt samt
seinen Bundesgenossen zu Falle bringen zu können
— dafür wollen wir das Schicksal segnen. Wir
haben diesen logen Staatsmännern sehr bald den Sinn
für die Wirklichkeit wieder zurückgegeben. Wieder liegt
ein Königreich zertrümmert zu unseren Füßen. Ein Reich,
das ein Hohenzoller mit der mühseligen Arbeit eines
langen Lebens entfangen voll aufgebaut hat, es ist durch
den Leichtsinn seines Nachfolgers in den Abgrund gestürzt.
Als stolze Sieger sind unsere Krieger in Vulkareit ein-
gezogen, und eben jetzt sind sie dabei, ihr Werk an den
Fluten des Sereth zu krönen. Hier ist Weltgeschichte in
Bratinn geschrieben worden — mit deutschen Schrift-
zügen, die kein Biederband jemals wieder zum Verlöschen
bringen wird.

Unter diesen ist aber auch bei uns zu Hause redlich ge-
kämpft worden. Hier wird der Weg, den wir im Jahre
1916 zurückgelegt haben, in der Hauptsache durch zwei
Namen gekennzeichnet: Batocki und Gröner. Der
Frühling brachte uns den Lebensmitteldiktator, den wir
brauchten, um in das schier grenzenlose Gebiet unserer
Ernährungsfragen Ordnung und Einheitlichkeit hineinzubrin-
gen, der Herbst den kommandierenden General für den
vaterländischen Hilfsdienst, der die innere Mobilmachung
des deutschen Volkes bis zur denkbarsten Höchstleistung
steigern soll. Herr v. Batocki ist mit frohlichem Mut an
die Arbeit gegangen, und es ist ihm manches gelungen, manches
müßigen. Die schlechte Kartothekerte hat schließlich alle
seine Berechnungen über den Haufen geworfen, und neue
Sorgen erheben sich, kaum daß die alten überwunden sind.
Aber als echter deutscher Mann denkt er nicht daran zu
verzweifeln. Er nimmt den Kampf mit der widrigen Um-
gibt der Verhältnisse, mit Unverständnis und Eigennützig-
keit immer wieder auf, und was er unter uns gut meint
mit der Gemeinschaft, zu der er gehört, das sollte ihn
daran unerschütterlich, unbetrübt durch vereinzelt Feilsche
und auch durch schlechtes Beispiel des lieben Nachbarn,
nach Kräften unterstützen. Sind wir doch alleamt
darin einig, daß wir uns durch den Hunger nicht unter-
legen lassen wollen. Und was den Generalleutnant
Gröner anbetrifft, so ist auch er der Mann des allge-
meinen Vertrauens in Deutschland. Was er auf anderen
Gebieten schon geleistet hat, sichert ihm den Dank des
Vaterlandes für alle Zeiten. Was er jetzt unternommen
hat, das ist wieder eine Riesenaufgabe, die nur eine von
ferneherum Menschenerfahrung geleitete glückliche Hand
zu lösen imstande sein wird. Auch er wird das deutsche
Volk auf eine schwere Probe stellen. Wir zweifeln nicht
daran, daß sie mit Glanz bestanden werden wird.

Neue Männer sind in das Reichsamt des Innern und
in unser auswärtiges Amt eingezogen. Herr Dr. Helfferich
hat damit einen dornenvollen Weg beschritten, während
Herr Zimmermann im Grunde nur einen Zimmerwechsel
vollzogen hat. Die Anfänge seiner selbständigen Geschäfts-
führung sind vielversprechend. Wir hören in den letzten

Arbeiten unserer auswärtigen Politik den Geist einer
frischen Offensive, das männliche Selbstbewußtsein einer
stetig wachsenden Großmacht, die weiß, was sie will, und die
entschlossen ist zu erreichen, was ihr frommt. Aber
alles, was dieses Jahr uns an Veränderungen in
den leitenden Stellungen des Reiches gebracht hat, wird
natürlich weit in den Schatten gestellt durch den Wechsel
an der Spitze des Feldheeres. Er ist der Drehpunkt für
die schicksalsschweren Ereignisse von 1916. Mit Hinden-
burg und Ludendorff haben wir erst richtig Unter ge-
faßt auf dem Grunde dieses gewaltigen Weltgeschehens, mit
ihnen haben wir uns genommen auf den Sieg, der unsere
Zukunft sichert, mit ihnen sind wir unüberwindlich. Mit
flammenden Vettern hat Hindenburg uns sein „Pro-
gramm“ in die Seelen gebrannt — geloben wir ihm aus
neuem Jahr, daß wir uns seiner würdig zeigen
wollen, denn nur indem wir ihm treue Gefolgschaft
leisten bis zum äußersten, können wir dem Himmel dafür
danken, daß er uns für die schwersten Stunden unseres
völkischen Daseins diesen Mann geschenkt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das preussische Kultusministerium kann im Jahre
1917 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken; ur-
sprünglich war es eine Abteilung des preussischen
Ministeriums des Innern, erst im Jahre 1817 wurde es
als selbständige Behörde eingerichtet.

+ Der Gesundheitszustand des Generalgouverneurs von
Belgien, Freiherrn v. Bissling, der an einer Lungen-
entzündung erkrankt war, hat sich bedeutend gebessert.
Anlässlich der zweijährigen Tätigkeit Bisslings in Belgien
sandte ihm der Kaiser ein Danktelegramm, in dem es
unter anderem heißt, Bissling habe in dieser Zeit mit fester
Hand und weitausschauendem Blick das Land geleitet, für
Stille und Ordnung gesorgt und allezeit die ihm anver-
trauten deutschen Interessen pflichtgemäß vorangestellt. Für
diese treue und erfolgreiche Pflichterfüllung an schwieriger
und verantwortungsvoller Stelle drückte ihm der Kaiser
seinen Dank aus.

+ Ein soeben herausgekommener Erlass bringt wichtige
Änderungen über die Seereschiffbarkeit zu Buchthaus
Verurteilten aus dem Exterloft verurteilt. Die Zahl
der in Betracht zu ziehenden Personen ist ziemlich gering.
Von ihnen sollen nur diejenigen in den Seereschiff
aufgenommen werden, die kriegsverwendungsfähig sind
und sich freiwillig melden. Ihnen wird somit Ge-
legenheit geboten, ihre bürgerliche Ehre wiederherzustellen.

+ Das bekannte deutschfeindliche holländische Blatt
„Telegraaf“ meldete aus Paris, die deutsche Regierung
habe die holländische Note wegen der Wegführung
belgischer Arbeiter aus Belgien so scharf beantwortet,
daß Minister Loubon sie der Kammer im Haag nicht vor-
legen könne und gebeten habe, sie abzuändern. Die Nach-
richt des „Telegraaf“ ist frei erfunden. Die niederländische
Regierung hat zwar, wie bekannt, in dieser Angelegenheit
eine Anfrage an die deutsche Regierung gerichtet, eine
Antwort hierauf ist jedoch der niederländischen Regierung
noch nicht zugegangen.

Schweden.

* Die Einführung von Brot- und Mehlkarten ver-

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann.
II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hans war bis Ende Oktober nicht ins Gefecht ge-
kommen. Seine Kompanie stand an der Straße von
Jaunde nach Kribi in Bereitschaft und konnte nach Oben
zu sowohl wie nach Kribi hin eingesetzt werden; es war
aber kein Anlaß gewesen, diese Reserve heranzuziehen.
Doch hatte Hans Herwig bei kleineren Gelegenheiten seine
Gewandtheit und Umsicht darin können, und als die
Kompanie Auftrag erhielt, eine kleinere Abteilung
erkundungsweise vorgehen zu lassen, wurde Hans zum
Führer ausgerufen. Mit 15 Mann und einem weißen
Unteroffizier marschierte er ab; seine Boys Ambae und
Anton befanden sich im Gefolge. Die kleine Abteilung
sollte über Komakaf — an der Straße Kribi-Ebolowa —
nach Kompo zu vordringen; es sollte untersucht werden, ob
über Komakaf sich von Ebolowa und Lolodorf eine Ver-
bindung mit Kompo aufrechterhalten ließe.

Hans marschierte auf prächtiger Straße über Lolo-
dorf nach Bipindihof am Lolondje-Flusse; da konnte er
ein Wiedersehen mit seiner Schwester feiern. Sie arbeitete
in Bipindihof unter wesentlich ungünstigeren Verhältnissen
als in Jaunde. Das Hospital war ein schnell errichtetes
Zuschauhaus; in Zuschauern ohne jeden Komfort wohnten
auch Arzt und Schwestern. Aber Marie fand sich prächtig
mit den Unbequemlichkeiten dieses Lebens und Wirtens
ab; der leitende Arzt war des Lobes voll. Sie fühlte sich
auch gesund und kräftig, und Hans Herwig konnte be-
ruhigt weitermarschieren. Er sprach die Absicht aus, wenn
möglich, bis Kompo durchzustoßen zu wollen.

Die kleine Kompanie kam glücklich nach Komakaf;
Hans riefte einen Tag auf der dortigen amerikanischen
Mission. Die Missionare — englische Amerikaner — be-
nahmen sich, wie auch aus der Haltung der Eingeborenen
geschlossen werden konnte, tadelloß; weniger sagte Hans
der anwesende Missionar zu, ein Mann mit rein
deutschen Namen. Er fiel ihm schon dadurch auf, daß er
hartnäckig versuchte, mit ihm englisch zu sprechen, obwohl
er sehr gut Deutsch verstand. Das ging so lange, bis ihm
Herwig mit deutlicher Grobheit sagte: „Wenn Sie sich
Abreuz deutschen Abkammern schämen, dann hätten Sie

so viel Anstandsgefühl besitzen sollten, einer deutschen
Kolonne fernzubleiben. Nun Sie einmal hier sind, sprechen
Sie mit Deutschen gefälligst deutsch.“

Der Deutschamerikaner erschien bald aber in noch
abföhrer Dichte. Auf dem Weitermarsch konnte Hans mit
Hilfe seiner landeskundigen Soldaten feststellen, daß der
Missionar zu den Hauptlingen sehr bedeutliche Neben-
geführt hatte. So fandte er denn zwei Soldaten nach
Komakaf zur Mission mit dem Auftrage zurück, den Arzt
am Verlassen der Missionstation nötigenfalls mit Gewalt
zu hindern. Dieser war aufs höchste erschrocken, als die
beiden Leute ankamen. Seines geschäftigen Geschwätzes
wegen hatte ihm schon der deutsche Oberbefehlshaber in
Ebowa eine strenge Verwarnung zukommen lassen; aus
Baut darüber hatte er erst recht bei den Eingeborenen
ausgehende Nachrichten über deutsche Niederlagen und
große englische Siege verbreitet. Er glaubte das unge-
straft tun zu können, weil er in Kürze das Land ver-
lassen wollte. Er sollte zur amerikanischen Mission Penito
im spanischen Wuni gehen; sein Gepäck hatte er vor einiger
Zeit schon vorausgeschickt und nur wenige Sachen für den
persönlichen Gebrauch zurückbehalten.

Unter dem Eindruck der Ankunft der Soldaten hatte
der Arzt im ersten Schreck jede Fassung verloren; er sah
sich schon vor dem Kriegsgericht. Bald kehrte aber der
Lebensmut zurück; er beschloß zu entfliehen. An der Nach-
samkeit der Soldaten, die ihm auf Schritt und Tritt
folgten — auch nachts bewachten sie abwechselnd sein Haus
— scheiterte aber jeder Fluchtplan. Die Soldaten mühten
also beiseite werden, sagte sich der Arzt, wenigstens auf
Stunden; am zweiten Abend gelang es ihm auch, mit Hilfe
eines Kochbuns, dem er große Versprechungen gemacht
hatte, den Soldaten ein starkes Schlafpulver in ihr Abend-
getränk zu mischen. Und als sie ihm erlagen, packte er
mit Hilfe des Kochbuns das Notwendigste, setzte sich auf
Rad und fuhr in der Nacht davon.

Auf der Mission gab es am nächsten Morgen ein böses
Erwachen. Die Missionare waren auf den Tod erschrocken,
als sie die beiden Soldaten wie leblos fanden und die
Arztwohnung leer; sie fürchteten nun für sich selbst und
sandten schleunigst einen Eilboten mit der Meldung von
dem Vorgefallenen Hans nach und einen anderen nach
Ebowa. Die beiden schwarzen Soldaten waren außer
sich vor Wut, als sie wieder munter wurden: sie wollten

dem Flüchtling sofort nach; nachdem sie aber festgestellt
hatten, daß er mit dem Fahrrad fort war und etwa acht
Stunden Vorprung hatte, sahen sie ein, daß das nutzlos
war. Sie erklärten nun, daß sie allen Verkehr der Mission
unterbinden würden, bis ein deutscher Offizier die Sache
untersucht hätte, und sie veranlaßten einen der benachbarten
Hauptlinge, schleunigst mit Meldung nach Ebowa zu gehen.

Der Flüchtling hatte an diesem Morgen schon die
Hälfte des Weges nach Kribi zurückgelegt; nach kurzer
Rast in einer Eingeborenenhütte eilte er mit dem Kochbun
der Mission, der ihn begleitete, weiter. Sie reisten mit
kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag und die nächste
Nacht; am folgenden Morgen näherten sie sich Kribi. Sie
gingen aber nicht hinein, sondern bogen einige Kilometer
vorher nach Norden ab; der Missionar wachte, daß eng-
lische und französische Kriegsschiffe an der Mündung des
Kongoflusses lagen. Erschöpft kamen sie nach Plantation,
sechs Kilometer nördlich Kribi; sie fanden da wieder Er-
wartung eine Vorkasse mit Franzosen, mit deren Führer
der Missionar sofort in Verbindung trat. Er verriet,
daß eine starke deutsche Patrouille über Komakaf nach
Kompo abgegangen wäre; das Interesse des Franzosen
wachte er dadurch besonders zu wecken, daß er der Ver-
mutung Ausdruck gab, die Deutschen wollten Munition
holen, die sie wahrscheinlich über das spanische Gebiet
bezögen.

Der Franzose nahm die beiden Flüchtlinge zu seinem
Kommandanten mit, der den Deutschamerikaner einem ein-
gehenden Verhör unterzog; nach kurzem Überlegen ent-
schied er dann, daß ein armerlicher Dampfer mit 50 Sol-
daten nach Kompo gehen sollte; der Deutschamerikaner
sollte als Bürge für seine Angaben mitfahren. —

Hans Herwig war nach mühsamen Märschen bis nach
Kompo gekommen. Zu seiner Überraschung fand er den
braven Boos Mongo, den schwarzen Vertrauensmann
Bürgers, dort; der brave Junge hatte Berichte seines
Herrn an Miensneider u. Co. in Hamburg bis nach Data
im spanischen Wuni gebracht. Er war über Jaunde nach
Kribi marschiert und dann mit einem Segelboot nach
Data gefahren. Nun war er auf der Heimreise. Er
wollte zu Schiff wieder nach Kribi und von
Jaunde zurück. Die Leute, mit denen
waren schwarze Händler aus Gosh. Kribi. Sie hatten in Kompo halt

anlachte König Gustaf zu einem offenen Schreiben an sein Volk, in dem er die neue Maßregel als notwendige Hilfe für das Wohl aller erklärt und sich besonders an die Landwirte mit der Mahnung wendet, ihren entbehrlichen Ernteüberschuss zugunsten des ganzen Volkes abzugeben. In Stockholm wurde ein Feuerungskongress eröffnet, auf dem die Gründe der ständig zunehmenden Teuerung in Schweden und die Mittel zur Abhilfe besprochen werden sollen. An dem Kongress nahmen ungefähr fünfhundert Vertreter der Konsumvereine und die Lebensmittelämter des ganzen Landes teil.

Russland.

Die Unsicherheit der inneren politischen Lage scheint auszunehmen. Alles deutet auf das Vorwärtsschieben eines abermaligen baldigen Kabinettswechsels hin. Ministerpräsident Trepow hat kein vollständig übereinstimmendes Kabinett aufstellen können, das ein bestimmtes politisches Programm vertreten könnte. Im Hauptquartier, das neben Trepow auch der frühere Minister des Äußern Sazonow gereicht ist, bereiten sich neue Entschlüsse vor. Man spricht von der Berufung Sazonows in das Amt des Ministerpräsidenten. Die Minister reisen beständig von und nach dem Hauptquartier. Die Gesundheit von Protopopow, dem Minister des Innern, die sich bald bessert, bald verschlechtert, bildet ein tägliches Thema der Presse. Zwei Kongresse, die in Moskau stattfinden sollten, nämlich ein Kongress der Semstwo und der Städte und ein Kongress der Kriegsindustrie-Kommissionen wurden im letzten Augenblick verboten. Sie hatten die brennende Frage der Nahrungsmittelversorgung behandeln sollen.

Rumänien.

Nach Art aller Verbündeten ist auch das rumänische Kabinett erweitert worden durch Zuwahl mehrerer Mitglieder der Oppositionsparteien. Bratianu bleibt Ministerpräsident und Minister des Äußern. Constantinescu übernimmt an Stelle von Morum das Ministerium des Innern. Take Jonescu tritt als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett ein, auch Prinz Cantacuzene, Grecianu und Istrati wurden Mitglieder des Kabinetts. Der lauteste aller Kriegstreiber, Herr Take Jonescu, tritt also damit in die Regierung ein, die zunächst allerdings nichts mehr zu regieren hat. Es scheint sich bei der Neubildung um eine Art Koalitionskabinetts an Stelle des bisherigen Liberalen zu handeln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann begibt sich ins Große Hauptquartier.

Berlin, 29. Dez. Wie der Vorwärts erfährt, besteht die Absicht, den Haushaltsausschuß des Reichstags für Wille Jamar einzuberufen.

Konstantinopel, 29. Dez. Der Sultan hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Osmanischen ersten Klasse mit Brillanten, dem Chef des Generalstabes Ludendorff den Osmanischen ersten Klasse verliehen.

Bern, 29. Dez. Nach der amtlichen französischen Statistik hat die Unterbilanz des französischen Außenhandels für die ersten elf Monate des laufenden Jahres fast 13 Milliarden erreicht.

Bern, 29. Dez. Laut römischen Blättern wurde der amerikanische Botschafter Nelson Page von Somino empfangen, der mit ihm eine lange Unterredung hatte.

Petersburg, 29. Dez. In einem langen Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers wendet sich dieser gegen den Friedensgedanken und verkündet, daß als Kriegsziel Russlands die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen.

Der Krieg.

An der Westfront zeigt ein kräftiger Vorstoß auf dem Westufer der Maas, der bis in die dritten französischen Linien führt, unseren Gegnern, daß wir trotz unserer großen Offenlage in Rumänien auch noch anderswo starke Schläge führen können. Auch in Siebenbürgen wird, im Zusammenhang mit den Operationen in der Walachei, jetzt mit den Russen aufgeräumt, während in Rumänien neue Siege erfochten werden.

Erfolge in Siebenbürgen und der Walachei.

Dumitresti und Rachel genommen.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer der Maas führten gestern an der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes“ Teile der Infanterie-Regimenter

auf, ob es da nicht etwas zu plündern gäbe. Der Platz war mehrmals beschossen worden und war von den Weizen geräumt; die Patroillen hatten schon den Besuch der Franzosen gehabt, und was diese nicht genommen hatten, holten nach und nach die Eingeborenen. Viel war nicht mehr da; aber die Watanga-Sandier konnten alles brauchen, Nägel, Schloßer, Werkzeuge aller Art, Kupferholz von den zerstörten Gebäuden, Möbelreste, Wellblechstücke. Ganz lagerte in Rampo eine Nacht; als er am nächsten Morgen abmarschierte, um nach Komalat zurückzukehren, fandte er von Rampo aus eine Patrouille von drei Mann die Rüste aufwärts; sie sollten zwei Stunden weit nach Norden vorgehen und dann nach Westen hin zu ihm stoßen. Die ausgesandten Leute kamen in ziemlicher Aufregung beim Treffpunkt an; sie erzählten, sie hätten in einem Dorfe an der Rüste den Doktor von Komalat gesehen. Er wäre mit einem Dampfer gekommen, hätten die Eingeborenen gesagt; der Dampfer wäre mit vielen Soldaten nach Süden gefahren. Die Nachricht war ungemessen wichtig. Der ihm von Komalat nachgeschickte Bote mit der Meldung von der Flucht des Arztes hatte ihn nicht erreicht; ganz konnte sich die Anwesenheit des Mannes nicht bei Rampo nur so erklären, daß die Franzosen Komalat genommen und den Schurken befreit hätten. Aber was trieb er sich nun zwei Stunden nördlich Rampo an der Rüste herum? Die Sache war so dunkel, daß ganz glaubte, die Soldaten hätten sich getäuscht und unterwarf sie einem eingehenden Verhör; die Leute blieben aber dabei, den Arzt genau erkannt zu haben. Er hätte einen französischen schwarzen Soldaten bei sich gehabt und wäre mit ihm bei ihrer Annäherung schnell in die Säpflingshütte gegangen.

Die Soldaten hatten richtig gesehen; der Deutsch-Amerikaner war tatsächlich in dem Küstendorf. Kurz bevor der französische Dampfer Rampo erreichte, waren ihm doch Gedanken gekommen, sich dort den Deutschen offen als Verräter zu zeigen, und er hatte darum gebeten, etwas nördlich Rampo abgesetzt zu werden. Der französische Kommandant willigte ein; der Amerikaner konnte ihm bei dem nächsten Kampfe doch nicht nützen. Er setzte sich ihm aber einen Soldaten bei, der ihn beob-

achtete, sämtlich von der Somme her rühmlichst bekannt, Vorstöße in die französischen Stellungen aus. Eingehende Vorbereitung durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen, bewährten Minenwerfer bahnten den Stoßtruppen den Weg bis in die 2. und 3. Linien der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere, und 7 Maschinengewehre zurückgebracht wurden. In den gewonnenen Gräben wurden mehrere, auch nachts wiederholte Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen. Am Balde von Cheppy und Malancourt hielten sich mehrere Bartenberger und Badener mehrere Gefangene aus der feindlichen Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Besondere.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Der Südflügel der Heeresgruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Grol hat sich in Übereinstimmung mit den Bewegungen in der großen Walachei in dem Gebirge östwärts vorgeschoben.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben in dem schwierigen Höhenlande der Ostfront von Siebenbürgen mehrere hintereinanderliegende Stellungen geklärt. Dabei wurden 1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf dem linken Flügel der 9. Armee brachen bayerische und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generalleutnants Kraft v. Delmeningen im Gebirge starken Widerstand der verbündeten Gegner und erreichten Dumitresti, zwanzig Kilometer nördwestlich von Rimnicul Sarat. Der rechte Armee-Flügel stieß zwischen dem Rimnicul-Schnitt und dem Lauf des Bugaj nach Nordosten vor, nahm mehrere sehr verteidigte Dörfer und ließ den weichen Russen keine Zeit, sich in vorbereiteter Stellung am Seen-Abchnitt zu setzen. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 148 aus. In Gefangenen vom 28. Dezember sind über 1400 Russen, an Beute drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht. In der Dobrußa ist Rakel genommen. Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Novemberbeute unserer U-Boote.

191 Fahrzeuge mit 408 500 Tonnen.

Die Novemberbeute unserer U-Boote beziffert sich insgesamt auf 191 Fahrzeuge mit 408 500 Tonnen. Das ist die höchste bisher erreichte Zahl. Die Gesamttonnage der von unseren U-Booten bisher im Kriege versenkten Schiffe beträgt 3,6 Millionen, davon über 2 Millionen englischer Schiffe.

Die von uns versenkten feindlichen Handelschiffe bis Ende November entsprechen im Rauminhalt etwa 67 % des Bestandes der deutschen Handelsflotte zu Beginn des Krieges. Die englischen Verluste allein kommen gleich dem Gesamtbestand der italienischen und japanischen Handelsflotte zusammen und sind höher als der Bestand der französischen Handelsflotte zu Beginn des Krieges. Der Laderaum der im November versenkten Schiffe kommt der Tragfähigkeit von rund 33 000 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen gleich. Das sind 800 Güterzüge zu je 50 Wagen, die zusammen gestellt eine Gleisstrecke von mehr als 200 Kilometer (gleich der Linie Berlin-Börsch) bedecken würden. Der Laderaum der gesamten bisher versenkten feindlichen Schiffe entspricht der Tragfähigkeit von rund 800 000 Eisenbahnwagen, die einen Zug von rund 2000 Kilometern (d. h. die Strecke von Hamburg über Berlin nach Petersburg) ausfüllen würden.

Ein russischer Munitionsdampfer abgefangen.

Ladung im Werte von vielen Millionen.

(Mittl.) WTB, Berlin, 29. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat vor einiger Zeit im nördlichen Eismeer östlich vom Nordkap den Dampfer „Euchan“ der russischen Freiwilligen-Flotte aufgegriffen. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial beladen und befand sich auf dem Wege von Amerika nach Archangelsk. Nachdem die russischen Schiffs-offiziere als Gefangene auf das Unterseeboot genommen und ein deutscher Seeoffizier mit einigen Unteroffizieren die Führung des Dampfers über-

nommen hatte, wurde dieser, begleitet von dem U-Boot, nach einem deutschen Hafen gebracht.

Hier stellte sich heraus, daß es der von den Russen bei Kriegsausbruch im Hafen von Bladowo beschlagnahmte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Euchan“ war. Die einen Wert von vielen Millionen darstellende Ladung des Dampfers bestand aus: 100 000 7,5 Zentimeter-Schrapnell, 75 000 7,5 Zentimeter-Sprenggranaten, 150 000 8,7 Zentimeter-Raketen, 250 000 Runden für Sprenggranaten, 100 000 Zeitzündern, 125 000 Zündkugeln, 150 000 Kilogramm Trinitrotoluol (hochwertiger Sprengstoff), 175 000 Kilogramm Röhrenpulver, 40 000 Kilogramm Schwarzpulver, 127 30 Zentimeter-Geschossen, 150 Zylinder mit Säure, 1 220 000 Kilogramm Blei in Barren, 7 Lastautomobile, 200 Ballen Kohlenleder, 500 Spulen Stacheldraht und 8000 Stück Eisenbahnschienen.

Ein russischer Truppentransport vernichtet.

Der finnische Dampfer „Onkano“, der ein zeitweilig bei den Kalandinseln stationiertes Küstenartillerie-Regiment nach Helsinki zurückbringen sollte, stieß auf eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Die gesamten an Bord befindlichen Anwesenden mit Ausnahme von 50 Mann, gingen unter, ebenso über 1000 Pferde und bedeutende Artilleriemengen. Das gleiche Schicksal traf den regulären Postdampfer, der zwischen Abo und Mariehamn verkehrte. Auch hier ist die Zahl der Ertrunkenen bedeutend. Viele auffallenden Unglücksfälle werden auf schlecht verankerte Minen des neuen russischen Minenfeldes im Finnischen Meerbusen zurückgeführt.

Die Bewaffnung der englischen Handelschiffe.

Wie aus London verlautet, soll die allgemeine Bewaffnung der englischen Handelschiffe schon zu Anfang des neuen Jahres durchgeführt sein. Über die Frage der Anwendung der Waffen herrscht unter den Reedern kein Zweifel mehr. Jeder bewaffnete Dampfer muß auf feindliche Unterseeboote Jagd machen. Selbst die kleinsten Fahrzeuge werden mit drahtloser Telegraphie ausgestattet, um das Vorhandensein feindlicher Schiffe überallhin melden zu können.

Die Durchbruchschlacht in der Ostwalachei.

Die große Durchbruchschlacht in der Ostwalachei ist gewonnen. Die an Gebirge und Donau gleichmäßig stark angelegte Stellung auf der schmalen Front Rimnicul Sarat-Silpesti-Donauflüsse schien, nachdem starke russische Heereskräfte herbeigezogen waren, geeignet, den Durchbruch der geworfenen rumänischen Armee hinter den Sereth zu ermöglichen. Gestützt auf das Festungssystem der Serethlinie sowie auf Straßen und Bahnen, Häfen und Magazine der Städte Braila, Galatz und Jassi gab sie dem gefährdeten Südflügel der russischen Gesamtfront einen anscheinend völlig sicheren und dauernden Halt. Im Vertrauen auf den Wert seiner Truppen wagte Mackensen für den kürzesten Weg des frontalen Angriffs. Er stieß gegen den härtesten Punkt der Verteidigungsfront vor: die ausgebauten Stellungen bei Rimnicul Sarat. In fünf-tägigem erbitterten Ringen schlug er südwestlich Rimnicul eine Breche von 17 Kilometern Breite, drückte zugleich am 25. Dezember in der Mitte der Front die stark besetzte Linie Silpesti-Discoftanca ein, während er im Tale des Gilaun westlich Rimnicul Sarat vordringend, die dortige russische Verteidigung zurückwarf. Im Verfolg dieser Kämpfe wurde der Angelpunkt der ganzen Stellung, die Stadt Rimnicul Sarat, am 27. Dezember genommen. Eiligt herangezogene Truppen, Sacharows warfen sich zwar den längs der Donau vordringenden tapferen bulgarischen Divisionen entgegen, konnten aber das Schicksal der Schlacht nicht mehr wenden.

Genf, 29. Dezember.

Die Reste des rumänischen Heeres sollen in Jassi neu ausgebildet werden. Frankreich entsandte deshalb eine neue Militärmission von 200 Offizieren als Instruktoren nach Rumänien, die Anfang Januar in Jassi eintreffen sollen.

Fliegerleutnant Jeffers gefallen.

Wiederum hat die Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Leutnant v. Ref. Jeffers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf gefunden. Er gehörte zu den bekanntesten unserer Jagdflieger, war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schmeißerungen Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, tragen durften.

Der Tag seines Heldentodes steht unter dem Zeichen erhöhter Fliegerkampfstärke. Über hundert Luftkämpfe

daten in Gefahr gekommen, überannt zu werden; die Lage war höchst kritisch. In dieser Gefahr kam aber Hilfe.

In Rampo war beim Eintreffen der Franzosen noch Bog Mongo mit seinen Gefährten gewesen. Ramo hatte er begriffen, um was es sich handelte, als er, so schnell ihn die Füße tragen konnten, Hermanns Kolonne nachließ, und er traf bei der kleinen Schar des Unteroffiziers eine halbe Stunde nach dem Abmarsch Hans Hermanns ein. Atemlos berichtete er.

Der Unteroffizier sagte sich, daß von Rampo keine Gefahr mehr kommen könnte; dagegen erschien nun die Lage des nach der Rüste abmarschierten Führers äußerst kritisch, und eiligt brach die Abteilung auf, um ihm Hilfe zu bringen. Sie erhielten im Augenblicke der höchsten Not, als die französischen Senegalesen die Rüste machten, die drei Soldaten, die Hans hatte, zu übernehmen.

Der weiße Unteroffizier ordnete sofort die Zurückführung des ohnmächtig gewordenen Führers an; ein Soldat, Mongo und Anton und Anton unterzogen sich dieser Aufgabe; die übrigen nahmen das Feuergefecht mit dem starken Gegner auf. Die kleine aus zwölf Mann und dem weißen Unteroffizier bestehende Truppe hatte aber schon nach einer halben Stunde drei tote und einen Schwerverwundeten; als sich dann herausstellte, daß der auf 50 Gewehre geschätzte Feind eine Umgehung beabsichtigte, um sie zu umzingeln, mußte die Schar schnell zurück, und dabei erhielt auch der weiße Unteroffizier einen Schulterschuß. Er ordnete an, sich an den verwundeten Führer heranzugelenken.

Der Soldat und die beiden Boys hatten den Schwerverwundeten auf dem Urwaldwege weit hinter den Kampfsplatz zurückgebracht. Sie lodeten Wasser ab, wuschen damit die Wunde aus und verbanden sie nochmals sauber; dann zimmerten sie eine Tragbahre und waren darauf bedacht, weit hinter der langsam zurückgehenden feindlichen Truppe zu bleiben. Als infolge der Verluste die Truppe schneller zurück mußte und feindliche Soldaten sie zu überflügeln trachteten, konnte der Verwundeten transport nicht auf dem Wege bleiben; man mußte im dichten Walde Schutz suchen. Dabei ging der Zusammenhang mit der Truppe verloren.

(Fortsetzung folgt.)

wurden an der Westfront ausgetragen; unseren Fliegern gelang es, acht feindliche Flugzeuge im Luftkampf abzuschießen. Zum großen Teil sind sie dicht vor oder in unseren Linien abgestürzt und von unserer Artillerie zerstört worden.

Kleine Kriegsgeschichte.

Konstantinopel, 29. Dez. Türkische Truppen vernichteten eine Küsterverbände, die sich unter dem Schutz französischer Torpedoboote auf der Insel Kebedi an der südanatolischen Küste eingenistet hatte.

Stockholm, 29. Dez. Wie aus Rauma in Finnland gemeldet wird, ist dieser zurzeit bedeutendste Hafen Rußlands durch deutsche Kriegsschiffe mit Minenverminen für die Schifffahrt völlig unzugänglich gemacht worden.

Der Volksfluch gegen Venizelos.

Erneuerung einer altgriechischen Strafe.

Der Landesverräter Venizelos, der an der gegenwärtigen Not seines Vaterlandes schwere Schuld trägt, ist von der griechischen Bevölkerung in Acht und Bann erklärt worden. Die Ausrufung gestaltete sich zu einem hochdramatischen Vorgang. Eine ungeheure Menschenmenge zog auf das Marsfeld in Athen, um eine Art Scherengericht in der feierlichen Weise des Altertums und der byzantinischen Kaiserzeit zu vollziehen. Jede der Personen, die an dem Tage teilnahmen, trug einen Zweig in der Hand, der mit den Worten „Bann und Fluch dem Verräter, der das Vaterland entzweit“ in ein großes Loch geworfen wurde. Der gleiche Bannfluch wurde auch von den Metropolen und der gesamten Geistlichkeit ausgesprochen. Über zwei Stunden dauerte der Zug der Volksmenge. Zur Erinnerung an die Verfluchung soll auf einem Steinhaufen des Marsfeldes eine Gedenktafel aufgestellt werden. Nachdem die Menge das Bildnis des Vaterlandsverräters verbrannt hatte, ging sie ruhig auseinander. Bei den alten Griechen spielte sich das unter dem Namen „Dikastismus“ (Scherengericht) bekannte Volksgericht in fast ähnlicher Weise ab, nur daß von ihm auch Männer, die nichts Ehrenrühriges begangen, sondern nur ein die Freiheit des Staates gefährdendes Verbrechen erlangt, die durch Opposition die ruhige Entwicklung des Gemeinwesens gestört hatten, betroffen wurden. Wurde die Frage, ob der Dikastismus vorzunehmen sei, vom Volke bejaht, so gab in einer vom Räte der Hundshunden geleiteten Volksversammlung jeder Bürger seine auf ein irdenes Täfelchen (Ostrakon) geschriebene Stimme ab, und wenn einer 600 Stimmen gegen sich hatte, mußte er auf zehn Jahre das Land verlassen. In dieser Weise wurden Kritikos, Kleonios, Kimon und Kleonios durch das Scherengericht verbannt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Russen erschießen deutsche Offiziere in China.

Berlin, 29. Dezember.

Der deutsche Gesandte in Peking berichtet, daß drei aus russischer Kriegsgefangenschaft entkommene deutsche Offiziere bei dem Orte Tsao in der äußeren Mongolei trotz chinesischer Eskorte von verfolgenden russischen Soldaten erschossen wurden. Der chinesische Präsident in Urga legte Protest beim russischen Konsul ein. Dieser erwiderte, deutsche Kriegsgefangene gingen ihn nichts an.

Der deutsche Gesandte hat gegen diesen russischen Völkerverstoß, der eine krasse Verletzung der chinesischen Neutralität bedeutet, scharfe Verwahrung eingelegt. Die drei ermordeten Offiziere waren: Max Graeff, Rittermeister im Infanterie-Regiment König Humbert 18, Ludwig v. Werner, Oberleutnant im Jäger-Regiment zu Pferde 18, Hans v. Hoffmeister, Leutnant d. R. im baltischen Leibregiment 20.

Friedensnoten der skandinavischen Staaten.

Kopenhagen, 29. Dezember.

Dem Beispiel der Vereinigten Staaten und der Schweiz haben sich nunmehr auch die drei nordischen Dänemark, Norwegen und Schweden, nach gegenseitigen Verhandlungen angeschlossen. Sie haben ihren Gesandtschaften den Auftrag gegeben, den Regierungen der kriegführenden Länder gleichlautende Noten zu überreichen.

In den Noten erklären die drei Regierungen im Anschluß an die Note des Präsidenten Wilson über die Schritte zur Förderung eines dauernden Friedens, daß sie es als eine Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen ihre eigenen Völker und die ganze Menschheit betrachten würden, falls sie nicht die wärmste Sympathie für alle Bestrebungen ausdrücken, die dazu beitragen könnten, den moralischen und materiellen Leiden und Verlusten, die in stetig steigendem Maße die Folgen des Krieges sind, ein Ende zu machen. Die drei Regierungen sprechen die Hoffnung aus, daß die Initiative des Präsidenten Wilson zu einem Ergebnis führen möge, das der erhabenen Gefühlsregung, die ihn geleitet habe, würdig sei.

Präsident Wilsons Erklärungen.

Berlin, 29. Dezember.

Mehrere Londoner Meldungen belagen, Präsident Wilson habe eine zweite erläuternde Note überreichen lassen. Der Wortlaut sei aber nicht bekannt, daß er die Stellung der Verbandsmächte ändern könne. Ihre Antwort an Deutschland sei alsbald zu erwarten.

Von maßgebender Stelle erklärt man, daß hier keine neue Erklärung Wilsons eingetroffen ist. Dagegen soll tatsächlich der englischen Regierung und vermutlich auch den mit ihr verbündeten Regierungen eine zweite Note überreicht worden sein, die verschiedene Aufklärungen zur ersten Note bringt. Eine Erklärung an Deutschland erwiderte sich, da Präsident Wilson ja bereits im Besitz der deutschen Antwort ist.

Abermals ein zerstobenes französisches Mädchen.

Bern, 29. Dezember.

Sie können es nicht lassen, das Fabulierer. Nach französischen Meldungen sollte der Wiener Kunsthändler, Herr de Bongo vom Kaiser von Österreich beauftragt worden sein, den Papst um seine Fürsprache für den Frieden zu bitten.

„Corriere d'Italia“ gibt nun bekannt, daß im Vatikan keine derartige Nachricht eingegangen und die Bekanntmachung der französischen Blätter somit erfunden ist. Das selbsterklärend war.

Die Bilanz der Sommerschlacht.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Vom 25. September ab, dem tiefsten Standpunkt der Sommerschlacht, beginnt zugleich für uns die große Wendung und unser Ansturm durch das Wirtshaus unserer Artillerie.

stischen Verteidigung. Erst gegen Ende September war es gelungen, unseren artilleristischen Rückhalt so weit zu kräftigen und auszubauen, daß eine planmäßige

Niederwerfung der gesamten feindlichen Streitkräfte

und insbesondere ein Zerschlagen der feindlichen Streitkräfte der Artillerie aller Abteilungen zur Niederhaltung feindlicher Angriffsgelände eingerichtet werden konnte. Es ist das Kennzeichen der Kampfe des Oktobermonats, daß nunmehr auch die heftigsten feindlichen Angriffe unter ungeheuren Menschenverlusten fast ohne jeden Erfolg an der erstarrten Front unserer Sommerkämpfer abprallen. Der Schwerpunkt der französischen Angriffsbewegungen lag während des Oktober bei dem Dorfe Saillat-Saillat. Südlich dieses Dorfes steht sich der St. Pierre-Basch-Wald, der in eine Felsung umgewandelt ist. Hier war nach dem Verlust von Bouchavesnes am 12. September das feindliche Vordringen durch die Kräfte derselben jungen Reservebataillionen, welche jenen Schlag empfangen hatten, zum Stehen gebracht worden. Seitdem hat der Wald allen feindlichen Anstürmen getrotzt. Da weder hier noch weiter südlich an ein Durchkommen zu denken war, so hat der Franzose die ganze Kraft seiner Anstrengungen auf die nördlich dieses Waldes gelegene Ortschaft Saillat-Saillat geworfen. Über obwohl er diese im wesentlichen in seine Hand gebracht hat, ist es ihm bisher nicht gelungen, den Durchbruch zu erzwingen. Gleich beständig trafen während des Oktober die Engländer in immer wiederholten Anläufen vor, deren Hauptkraft gleichfalls in nordöstlicher Richtung auf Bapaume zu den Durchbruch zu erzwingen suchte. Als „Großkampftage“ ragen aus der Masse der feindlichen Anstürme der 1., der 7., der 13., der 18. und der 23. Oktober hervor. Die unbedeutenden Fortschritte, die der feindliche Masseneinsatz an Mannschaften und Munition hier und dort erzielen konnte, stehen außer jedem Verhältnis zu seinen Opfern. Die letzte Oktoberwoche brachte ein deutlich erkennbares Nachlassen der feindlichen Anstrengungen. Wo Angriffsabsichten bemerkbar wurden, gelang es in den meisten Fällen schon unserer Artillerie, sie im Keim zu erstickend. Wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen.

Am 5. November indessen raffte der Feind die ganze Heerkräft seiner Artillerie und sehr bedeutende infanteristische Kräfte zu einem neuen gewaltigen

Vorstoß gegen die Front der Armee Below

zusammen. Auf einer 20 Kilometer breiten Front zwischen Le Sars und Bouchavesnes griffen Engländer wie Franzosen mit größter Heftigkeit an. Doch der Vorstoß scheiterte unter größten blutigen Verlusten. Von nun an setzte wieder ein Abschnitt harter örtlicher Kämpfe ein, die sich noch an zwei Stellen zu einer größeren Kraftanstrengung verdichteten. Die Franzosen wandten vor wie nach ihre gesamte Kraftanstrengung an den Plan, nördlich des in seiner Gesamtheit doch als unannehmbar erkannten St. Pierre-Basch-Waldes, bei Saillat und bei Saillat, durchzubrechen. Als einziger Vorteil blieb den Feinden das Eindringen in den Nordteil des St. Pierre-Basch-Waldes. In den beiden Dörfern entsannen sich endlose und ohne Unterhalt hin und her wogende Kämpfe, die bis zum 12. November beide Dörfer bis auf den Strand von Saillat in die Hände der Franzosen brachten. Am 14. scheiterte ein umfassender Angriff der Franzosen auf den St. Pierre-Basch-Wald, am 15. wurde im Sandbereich das Dorf Saillat zurückerobert, und am Nachmittag nach größter Artillerievorbereitung der von den Franzosen besetzte Nordwestrand des St. Pierre-Basch-Waldes wieder erobert. Von nun an beschränkte sich die Tätigkeit der Franzosen auf bedeutungs- und erfolglose Vorstöße in der gleichen Gegend. Dagegen hatten um die Novembermitte die Engländer einen Erfolg an der Ancre. Am 13. November begünstigte harter Nebel den längst geplanten Vorstoß, der sich nun in überraschendem Vorbrechen von acht bis neun englischen Divisionen beiderseits der Ancre auswirkte. An je einer Stelle nördlich und südlich der Ancre ließ der Angriff durch und vermochte die zwischen den beiden

Durchbruchstellen bei St. Pierre-Divion

täpfer kämpfenden Truppen in Panke und Mäden zu fassen. An diesem Tage blieb das letztgenannte Dorf und das nördlich der Ancre gelegene Dorf Beaumont, am folgenden das hart nördlich des Baches liegende Beaumont in der Hand der Engländer. Am 18. November verdichtete sich die Angriffstätigkeit der Engländer zu einem neuen ausgesprochenen Durchbruchversuch. In der Frühe steigerte sich das Artilleriefeuer zu gewaltiger Heftigkeit. Unter der feindlichen Front zeigte sich Kavallerie bereitgestellt, auch die englischen Grabenautos tauchten wieder auf, und auf der Front von Serre bis Caumont-L'Abbaye griffen fünf bis sechs Divisionen an. Während der Angriff nördlich der Ancre blutig aufwühlend, erzielte der Feind südlich des Baches von Grandcourt bis Courcellette einige Vorteile; selbst in einen Teil des letztgenannten Dorfes drang ein Teil der Engländer ein, wurde aber in einem Gegenstoß hinausgeworfen. Im übrigen schlug der Angriff so vollkommen fehl, daß die Engländer es für angebracht gehalten haben, diesen ganzen Durchbruchversuch, an dessen furchtbaren Ernsthaftigkeit nicht der leiseste Zweifel ist in ihren Heeresberichten völlig zu unterschlagen. Das war aber auch vorläufig der letzte Großkampf der Sommerschlacht. Unbedeutende und völlig ergebnislos örtliche Vorstöße und planlose Artillerietätigkeit kennzeichnen den Rest des November und auch, wie ergänzend hinzugefügt werden soll die erste Dezemberhälfte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Wege im Ernährungswesen werden in einem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamts an die Bundesregierungen vorgeschlagen. Herr v. Batocki ist der Ansicht, daß die letzte Höchstpreispolitik verlagert habe. Sie habe keine Besserung der Lebensmittelversorgung der kriegführenden Bevölkerung gebracht. Viele Lebensmittel entziehen sich der Bewirtschaftung durch die Zentralstelle. Die Versuche, sie durch Befreiung von Höchstpreisen allein den Winderbehalten zugänglich zu machen, sind gescheitert. Der Höchstpreis ohne gleichzeitige öffentliche Bewirtschaftung hält die Waren von den Bedarfsorten fern. Zur möglichen Vermeidung der Mängel empfiehlt Herr v. Batocki, die frühzeitig zwischen Lieferungsverträge weiter auszubauen und auf Erzeugnisse wie Getreide, Gemüse, Obst, Fleisch, Geflügel, unter Umständen auch auf Vollmilch und Magermilch auszuweichen. Erhöhte Inanspruchnahme des Handels soll den Gemeinden helfen. Im ganzen soll also an die Stelle der bisherigen Zentralisation die Dezentralisation, die Übertragung der Ernährungsarbeiten auf die Gemeinden treten. Der Beirat des Kriegsernährungsamts soll demnach die Angelegenheit behandeln.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. Dezember 1916

Meinblatt für den 31. Dezember 1916 und für den 1. und 2. Januar 1917.

Samenbau.	8 ¹¹	8 ¹¹	8 ¹¹	31. Wobau.	11 ¹¹
Einemauer.	3 ¹¹	3 ¹¹	3 ¹¹	31. Wobau.	—
1. und Wobau.	1 ¹¹	2 ¹¹	3 ¹¹	—	—
2. Jan. Wobau.	11 ¹¹	11 ¹¹	11 ¹¹	—	—

Vom Weltkrieg 1914/16.

31. 12. 1914. Eine Gesamtstellung ergibt, daß die Offensiv in Polen seit dem 11. November über 136 000 Gefangene, 100 Kanonen und 800 Maschinengewehre erbracht hat. — 1915. Der englische Wanzertreuer „Raital“ infolge einer Explosion gesunken.

1. 1. 1915. Im Kanal geht das englische Minenschiff „Formidable“ unter. — 1916. Bei Gaartorf und Burbanow ertönen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gegen die Russen bedeutende Erfolge.

2. 1. 1915. Vordringen der Türken im Kaukasus. — 1916. Große Verluste der Russen an der beharabischen und an der Strapa-Front.

31. Dezember. 1747 Dichter Gottfried August Bürger geb. — 1882 Französischer Staatsmann Léon Gambetta geb. — 1899 Operettenkomponist Karl Millöcker geb.

1. Januar. 1434 Reformator Ulrich Zwingli geb. — 1814 Übergang Blüchers über den Rhein bei Raab. — 1823 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi geb. — 1891 Deutschland besetzt die Küste Deutsch-Ostafrikas. — 1900 Das bürgerliche Gelehrte für das Deutsche Reich tritt in Kraft.

2. Januar. 1777 Bildhauer Christian Rauch geb. — 1788 Schweizerischer Dichter Bodmer geb. — 1831 Geschichtsschreiber Niebuhr geb. — 1841 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen geb. — 1905 Vortr. Arthur unter General Sichel kapituliert nach 120-tägiger Belagerung durch die Japaner. — 1915 Komponist Karl Goldmark geb.

Zur Jahreswende.

□ In das weitstehende Gefühl der Neujahrsstimmung mischt sich ein seltsam weicher Klang, unserem Ohr seit zwei Jahren nicht mehr vertraut. Ehemalig und wichtig ist es noch immer, ein Kinder des unbegrenzten Willens unseres Volkes, seine gerechte Sache durchzusetzen gegen eine Welt von Feinden. Aber die gewaltige Kriegsdominanz wird begleitet von milden Unterdrücken, die, so leise sie sind, doch hoffnungslos und befehlend in jedes Ohr sich schmeicheln. Das Wort vom Frieden ist gefallen und läßt sich nicht mehr vom Mischelton unserer fanatischen Widerlächer aus dem Wege räumen. Es lebt, es steht wie ein neuer Berg Everest in der blutigen Einstimmung, die Europas Völker in ihre schäumenden Wirbel zog. Und aller Blicke wenden sich diesem Wort der Verheißung zu, in Sehnsucht und festem Glauben, die nicht trügen können. Der Tag bricht an, die Morgenröte färbt ihn, die Nacht des Leidens wird verfliegen. Wir, die wir im sicheren Bewußtsein unserer Stärke den hohen Mut fanden, unseren Feinden über den leichten und trümmerngefüllten Abgrund des furchtbaren aller Kriege die versöhnende Hand zu bieten, wissen, sie muß ergriffen werden, früher oder später. Wir barren, auf unser gutes Schwert gefaßt, des großen Augenblickes. Und daß er bald komme, das ist unser heißer Wunsch an das neue Jahr, das sich uns jetzt entrollt. Möge es ihn uns erfüllen, diesen Wunsch aller Völker, möge es uns den Frieden bringen, den unser tapferes Volk in schweren Kämpfen und beispiellosen Siegen sich verdient hat.

Das waltete Gott!

□ Briefpost mit Handelsnachrichten. Zur Beförderung mit deutschen Handelsnachrichten können bis auf weiteres gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, den Philippinen usw.) ausgeliefert werden. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen den für gleichartige Sendungen nach dem neutralen Ausland angeordneten Beschränkungen. Das Höchstgewicht der Briefe darf 50 Gramm nicht übersteigen. Die Sendungen müssen freigekennzeichnet und auf der Vorderseite mit „Lauchbootbrief“ bezeichnet sein. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebühren des Weltpostvereins. Der Absender hat die Lauchbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift „Lauchbootbrief nach Bremen“ zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgepackt werden. Auf der Rückseite des Umschlages genau anzugeben. Für die Beförderung dieser Auslandsendungen hat der Absender noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm 2 Mark, bei Briefen über 20 Gramm für je 20 Gramm des Briefgewichts 2 Mark. Die besondere Gebühr ist vom Absender in Freimarken auf dem äußeren Umschlag zu verrechnen. Die zur Beförderung durch Lauchboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Briefkasten, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten oder bei den Landbriefträgern einzuliefern. Die Bekanntgabe des Zeitpunkt, an dem die Beförderung von Briefsendungen mit dem Handelsnachboot stattfinden wird, ist nicht möglich. Die Absender müssen mit einer längeren Beförderungsdauer rechnen.

* Das Eisenerz Kreuz erhielt Gefreiter Gilden-Herborn.

* (Sylvest.) Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden ist die Polizeikunde am Sylvestertag bis 1 Uhr verlängert worden.

* (Handelkammer.) Bei der Handelskammerwahl am Donnerstag wurden gewählt: Stättenbesitzer Frank Adolfs-Hütte und Maschinenfabrikbesitzer Karl Döring-Sinn.

Sinn. Der Schütze Herm. Dornbusch erhielt das Eisenerz Kreuz.

Altentkirchen. Der Leutnant d. Res. Walter Diedmann, Sohn des Verlegers des Altentkirchener Kreisblattes, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete ist bei einer Fliegerabteilung in Rumänien.

Limburg, 29. Dez. Das Kriegsgefangenenlager Limburg ist dieser Tage geschlossen worden. Die in demselben untergebrachten Gefangenen wurden, soweit sie nicht auf Arbeitskommandos beschäftigt sind, nach anderen Kriegsgefangenenlagern übergeführt. Gleichzeitig wurde das 1. Landst.-Jag.-Btl. Limburg XVIII/26, das während des 2-jährigen Bestehens des Limburger Lagers die Wachmannschaften für die Kriegsgefangenen des hiesigen Lagers stellte, aufgelöst. In dem auf bester eingerichteten Lazarett des Kriegsgefangenenlagers wird ein neues Referatlazarett, das Referat-lazarett-Lager Limburg, eingerichtet werden. Herr General-major Erner, der Kommandeur des Limburger Kriegsgefangenenlagers, wird ab 1. Januar 1917 an die Spitze des Kriegsgefangenenlagers Wehlart treten.

Rönniglein. Die Höchh-Rönnigleiner Eisenbahn läßt zum 1. Januar 1917 eine Erhöhung der Tarife für Personen- und Güterbeförderung eintreten. Sie begründet die Maßnahme mit den gestiegenen Betriebskosten. Ebenfalls kommt mit Beginn des neuen Jahres die erste Wagenklasse in Fortfall.

Hösch a. M. Das Schöffengericht verurteilte den Invaliden Karl Krämer aus Rahn-Rombach wegen Wilderns zu drei Monaten Gefängnis. Krämer wurde vor kurzem mit verschiedenen Reiterbüchern angetroffen. Er wohnte im Schwanheimer Walde beim Wildern und jagte. In seinem Besitz fanden die Forstbeamten mehrere Schusswaffen und einen mit Wild-Rucksack.

Kassel. Eine hiesige Hausfrau kaufte von einer Bäuerin eine Gans nach dem Gericht. Als sie später den Vogel ausnahm, machte sie die Entdeckung, daß Kopf, Kropf und Speiseröhre des Tieres mit Kieselsteinen ausgefüllt waren, wodurch sich das Gewicht noch recht erheblich gesteigert hatte.

Kulda. Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen von Kuldaer Kriegern stellte der Fabrikant Karl Rabl von der Stadtverwaltung 50 000 Mk. zur Verfügung.

Darmstadt. Beim Aufspringen auf eine fahrende Straßenbahn stürzte ein Soldat ab. Er wurde überfahren und getötet.

Heppenheim. Bei einem Großfeuer in der S. Tugerschen Dampfmaschine wurde der jetzt auf Urlaub hier weilende Reserveoffizier Wilhelm Weiss während der Löscharbeiten von einer umherfliegenden Mauer erschlagen.

Bienheim. Etwa fünfzehn Mädchen aus Lampertheim, Bienheim, Freudenheim und Heddesheim wurden zu Haftstrafen bis zu sechs Wochen verurteilt, weil sie sich mit Kriegsgefangenen abgegeben hatten. Verschiedene gegen die Urteile eingelegte Berufungen hatten keinen Erfolg.

Worms. Der 18-jährige Tagelöhner Christian Dieck wurde mit einer schweren Schußwunde im Rücken in das Krankenhaus gebracht, wo er bald verstarb. Er konnte kurz vor seinem Tode noch mitteilen, daß er zwischen Worms und Rhein-Dürkheim von unbekannter Seite den Schuß in den Rücken erhalten habe. Die Gerichtsbehörde hat eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Nassau. In dem bekannten Spektakelstück „Der Vorname“ wurde auf telefonische Anweisung des Amtsgerichts Amorbach ein großer Kraftwagen angehalten und untersucht. Dabei überreichte man u. a. folgende bausche Sachen ans Licht: 1 frische Schlachtes Schwein, 1 eingepökeltes Schwein mit hart geräucherter Schinken, 2 geräucherte Rinderzungen, 50 Pfund frische Blut- und Leberwurst, 35 Pfund geräucherter Rindfleisch, 1 Rinde mit Eiern, 1 Sad Walnüsse, 2 feste Einge, 2 Hühner, 150 Pfund Mehl, 1 Kilo im Gewicht von 36 Pfund und 1 Sad Erbsen. — Am Auto stand die Nummer 6284. Der Wagenführer nannte sich Andreas Müller aus Darmstadt, Frankfurterstraße 28. Sein Begleiter, ein Feldwebel, hat die Behörde, von der Kennung seines Namens abzulesen. Das Auto ist nach den Angaben der Ortsbewohner schon oft durch das Dorf gefahren. Die reiche Samstagsbeute wurde den Ortsinsassen zu sehr billigem Preise überlassen.

Würgburg. Das Gemeindefolkium lehnte den Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 34 000 Mk. zur Einrichtung einer städtischen Schweinezuchtanstalt mit der Begründung ab, daß die Frucht unrentabel sei und die Stadt dabei nur erhebliche Verluste erleide.

Ein Geschenk des Kronprinzen an Völkens Eltern. Der deutsche Kronprinz hat den Eltern des verewigten Fliegerhauptmanns Völkens am Weihnachtstage durch einen besonderen Abgesandten ein von Hans Schulze-Görlitz gestaltetes Postbild ihres Sohnes überreichen lassen; es trägt die Aufschrift: „Den Eltern unseres unvergesslichen Völkens. Wilhelm, Kronprinz, Weihnachten 1916.“

Brand im Dresdener Artilleriedepot. Beim Sortieren von Munition entwickelte sich im Artilleriedepot Dresden—Mühlberg, vermutlich durch Explosion, ein Brand, der auf das umliegende Magazinsgelände übergriff. Die Ausdehnung des Brandes hat sich vorläufig noch nicht feststellen lassen. Ein Arbeiter ist an den Folgen der Verletzungen, die er erlitten hat, gestorben.

Eine eigenartige Himmelererscheinung. Die Heideberger Königsstuhlsterne teilte mit: In der Nacht zum 24. Dezember war der aufgeklärte Himmel von einem geheimnisvollen nordlichtartigen Schein erleuchtet, der trotz des Neumondes den Himmel so hell wie bei Vollmond erscheinen ließ. Das Licht war auch in der Nacht zum 25. Dezember, wenn auch etwas schwächer, sichtbar. Außerdem erschienen am Nordhimmel prächtig leuchtende Nachtwolken, die gegen Mitternacht verblähten. Die allgemeine Erleuchtung des Himmels blieb die ganze Nacht bestehen.

Neue Invalidenmarken. Vom 1. Januar an erhöht sich nach dem Gesetz vom 12. Juni 1916 die Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung in den einzelnen Lohnklassen um je 2 Pfennig. Als Wochenbeiträge werden erhoben: in Lohnklasse I 18 Pfennig, in Lohnklasse II 26 Pfennig, in Lohnklasse III 34 Pfennig, in Lohnklasse IV 42 Pfennig, in Lohnklasse V 50 Pfennig. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen nur die oben bezeichneten Marken verwendet werden.

13 Millionen-Stiftung für die Redarlanalisierung. Dr. Robert Bosch in Stuttgart hat zur Förderung der Redarlanalisierung 13 Millionen Mark gestiftet; sie sollen einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Kanalwerke Heilbrunn—Ehlingen bilden. Die Zinsen sollen einstweilen für die Kriegsmobilitätspflege der Stadt Stuttgart Verwendung finden. Wenn der Redarlanal bis zum 31. Dezember 1926 nicht in Angriff genommen worden sein sollte, fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erforschung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Eine städtische Schuhfabrik. Die Gemeinde Mühlhausen im Elsaß hat eine städtische Schuhfabrik eingerichtet. Für die Bezüge von Kriegerfamilien, Arbeitslosen und Armenunterstützung werden Verordnungen zum halben ortsüblichen Preise und Hilfsarbeiten zum Selbstkostenpreise hergestellt.

Eduard Strauß gestorben. In Wien starb im Alter von 81 Jahren der frühere Hofkapellmeister Eduard Strauß, der jüngste Bruder des Walzer- und Operettenkönigs Johann Strauß. Er war nach dem Tode seiner Brüder Johann und Josef, des gemütvollen Tanzkomponisten, der alleinige Dirigent der berühmten Kapelle Strauß, die von Johann Strauß, dem Vater, begründet worden ist. Mit dieser Kapelle hat er von 1870 bis 1900, vor allem auch durch die typisch gewordenen Art seines Dirigierens, das ein Festschlagen und Tanzen zugleich war, in der ganzen Welt große Triumphe gefeiert.

Auch ein Längereford. In einem Regensburger Blatte stand kürzlich ein Wort, das wohl so ziemlich den Längereford unserer deutschen Wörter darstellt: es lautete (man gebe beim Lesen langsam mit dem Atem um): Kriegslieferungs- und Versorgungsstellenleitungs- und befehlsmäßigster!

Konstantinopel. Der Austausch der Konstantinopel hat den dort weilenden deutschen militär-ungarischen Truppen 5000 Kilo Sultaninen geschenkt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein unvollständiger Lehrer. In Berlin wurde der Lehrer Wilms zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren (Ersatz) verurteilt, weil er die von Schülern gesammelten Gelder für Kriegsbillets und Schulparaffen in erheblicher Höhe unterschlagen hatte. In dem Urteil wurde besonders auf die höchst verwerfliche Handlungsweise des Verurteilten hingewiesen.

3000 Mark Geldstrafe erhielt von der Strafkammer in Berlin die verwitwete Bäckermeister Marie Bachmann. Sie unterhält in Charlottenburg drei große Verkaufsläden mit zahlreicher Kundschaft und hatte längere Zeit Brote mit Mindergehalt von 200 bis 350 Gramm verkauft. Die Verurteilung erfolgte wegen Betrug und Höchstpreis-Überschreitung. Der Gerichtsvorsteher charakterisierte in der Urteilsbegründung das Verwerfliche des Tuns der Angeklagten in dieser Zeit der Lebensmittelknappheit. Angeklagt sei der Gerichtshof über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, der nur 600 Mark Strafe beantragt hatte.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung. Berlin, 28. Dez. abends. (W.B. Amst.) Stärkeres Feuer nördlich der Somme. Gegen Front und Flanke unserer neuen Stellung am „Toten Mann“ geführte Angriffe der Franzosen sind abgewiesen worden. Ostfront nichts Besonderes. Heeresgruppe Wadens ist in weiterem Fortschreiten. In Mazedonien Ruhe.

Friedensfragen.

Kopenhagen, 30. Dez. (U.) In Versammlungen, die zur Beschleunigung eines dauernden Friedens abgehalten wurden, gab man der Ueberzeugung Ausdruck, daß es eine Verletzung der Pflichten gegenüber dem eigenen Volk und der ganzen Menschheit wäre, wenn man nicht seiner wärmsten Sympathie für alle Bestrebungen Ausdruck gäbe, die geeignet sind, einen dauernden Frieden möglichst zu beschleunigen.

Bern, 30. Dez. (U.) Aus London wird gemeldet: Die Antwort der Alliierten auf die deutsche Friedensnote ist, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ mitteilt, im Ganzen aufgefertigt und von der englischen Regierung durch deren Botschafter dem Präsidenten der Vereinigten Staaten überreicht worden, der sie dann den Zentralmächten übermitteln wird. Die Antwortnote auf die Initiative der Neutralen werde einige Tage später abgegeben werden. In dieser Note werden die Neutralen darauf aufmerksam gemacht, daß die Alliierten einen Frieden haben wollen, der der Vorherrschaft ein Ende macht, die Deutschland inner- und außerhalb Europas ausübt. Die Erfahrungen der letzten Woche bewiesen, daß es vorteilhafter sei, in einer der Hauptstädte der Verbündeten eine Art diplomatischer Hauptstelle zu errichten, um einen rascheren Meinungsaustausch zu erzielen.

Wilson.

Haag, 30. Dez. (U.) Die „Morning Post“ aus Washington meldet, daß Wilson jetzt nicht mehr wisse, was er tun solle und daß er ernsthaft besorge, daß das Ende dieser Episode sein werde, daß er zum Kriegsführen gezwungen sein werde, statt die Rolle des Friedensvermittlers zu spielen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Öffentlicher Dank!

Am Jahreschluß drängt es mich, Allen, die in dieser schweren Zeit die Stadtverwaltung durch Zuwendungen von Geldspenden und Gaben mannigfacher Art, sowie durch treue Mitarbeit unterstützt und erheitert haben, den allerherzlichsten Dank auszusprechen. Dank dieser Opferbereitschaft ist es der Stadt möglich gewesen, unsere tapferen Streiter brauchen mit Liebesgaben reichlich zu bedenken und auch ihre Angehörigen ausreichend zu versorgen. Mögen sich für die weitere Dauer des uns freudig aufgewachten Krieges auch weiterhin immer hilfsbereite Geber und treue Mitarbeiter finden, damit die Stadtverwaltung ihre Pflichten gegen unsere Krieger und deren Angehörige in volstem Maße weiter ausüben kann.

Herborn, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittelversorgung.

Für die Zeitschriftenhaber von Nr. 2501—3250 werden am **Dienstag, den 2. Januar 1917**

in der Metzgerei von Louis Schumann auf jede Karte 30 gr **Schmalz** ausgegeben.

Die Zeitschriftenhaber von Nr. 3251 bis Schlus erhalten am **Mittwoch, den 3. Januar 1917**

bei Kaufmann Friedrich Krimmel je 30 gr **Butter**.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für diese Woche Nr. 16 des Bezugscheins.

Herborn, den 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern

und jede Schießerei in der Neujahrnacht wird hiermit **verboten**.

An die Eltern, Erzieher und Lehrherren richte ich die dringende Bitte, den Kindern pp. kein Geld zur Beschaffung solch unnützer Spielerei zu geben und die Geschäftsinhaber ersuche ich, jeden Verkauf von Feuerwerkskörpern oder sonstigem Schieß- und Knallmaterial zu unterlassen.

In dieser ersten, schweren Zeit gehört es sich nicht, das Geld auf so unnütze Weise auszugeben; auch gebietet der Ernst der Zeit eine würdige Neujahrsfeier zu begehen.

Herborn, den 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe von Heeresnährarbeiten.

Hinweisend auf die Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes vom 6. November (Distriktszeitung Nr. 288) und die Ausführendbestimmungen des Stellv. Generalkommandos vom 14. Dezember (Nr. 303 der Distriktszeitung) wird hiermit bekanntgegeben, daß

vom 2. — 6. Januar 1917, von 2 Uhr bis 6 Uhr, in der Regelbahn der Drahtenbrauerei zu Dillenburg

die Ausgabe von Heeresnährarbeit erfolgt.

Es werden ausgegeben zur **Wäsche** **8000 Hemden und 8000 Unterhosen.**

Die Wäsche ist gereinigt und desinfiziert. Jede Ausgabe ist eine Arbeitszeit von einer halben Stunde anzunehmen; der Stundenlohn beträgt 18 Pfennig. Material, Knöpfe und Riemen werden geliefert, jedoch ist letzterer zurückzugeben. Es ist vorchriftsmäßige Arbeit mit sauberer, sorgfältiger Nähen zu liefern; die Wäsche ist geglättet, nach Farbe und Größe geordnet und verpackt an den noch leistungsfähigen Täglichen am Ausgabeort abzuliefern.

Heimverbeiterinnen — vor allem Kriegesfrauen und Töchter — müssen bei der Abholung die vom Generalkommando vorgegebene Ausweisarte der Heimatgemeinde beibringen, ohne welche eine Uebertragung von Nährarbeit nicht erfolgen darf.

Die Kreisstelle Dillenburg für Instandsetzungsarbeiten.

Dr. G. Dönges, Vorsitzender.
Kassier: Pfarrer Wiffeler. F. G. Gerhard.
Amalie Gammingshaus, Elise Stahl.

Städt. Theater (Saalbau Mehl) Herborn.

Am 1. Januar 1917, abends 7 1/2 Uhr:
„Das Vaterland ruft“, Drama in 3 Akten.
„Das Fischerwädchen von Manholm“, Drama in 3 Akten. — Kriegsbild.

Giessener Pädagogium

(Private Höh. Lehranstalten. Für Schulpflichtige staatl. genehm.)

A. Pädagogium
Lehrplan der Oberrealschule mit gymnasial und reingymnasial. Nebenkursen.
Sozial-—Oberprima. Kleine Klass. Einjährig-., Primareis- Abiturprüfung.
Individualer Unterricht. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Dauernd gute Erfolge.
Fast sämtl. Prüflinge bestanden i. T. mit Zeitgewinn, indem sie Verlorenes einholten.

B. Handelsrealschule.
I. Realklassen (Untertorste bis Untersekunda).
Ziel: Ausbildg. i. Handelsfachern. Einjährig-Prüfung.
II. Oberklasse (Jahreskursus). Bedingung: Bestg. des Einjährigenscheines oder entspr. Aufnahmepprüfung.
Ziel: Vollkommene Ausbildg. in all. Handelsfachern. Modern. Fremdsprach. (auch Türkisch).

Schülerheim

für Zöglinge beider Abteilungen. Gesunde Lage. Grosser Park. Beste Verpflegung.
Charakterbildung auf Grund tüchtiger Arbeit und strengster Pflanzenerziehung. Musik. Sport.
Drucksachen un berechnet durch die Direktion: Giessen (Lahn), Ludwigstr. 70, in der Nähe der Universität. Fernruf 638.
Empfehlungen aus Herborn und Umgebung.

Molkerei-Verwalter.

Für die voranstehtlich 1. Februar 1917 in Betrieb kommende

Städtische Molkerei

(Zugedienung 2000—3000 Liter) wird eine im Molkereibetrieb **praktisch erfahrene zuverlässige Persönlichkeit** gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bis spätestens 10. Januar 1917 erbeten.

Herborn, den 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Rabn.

Für unsere **Granatendreherei** suchen wir **mehrere Hilfsarbeiter oder Hilfsarbeiterinnen** zum sofortigen Eintritt.

A. Doering, G. v. S. S. S.

Wir suchen

einen Portier,

der mit der Bedienung des Telefons sowie kleineren städtischen Arbeiten vertraut sein muß.

Stahl- und Eisenwerke Asslar

G. m. b. H.

Zuche zwei Schlosser oder Blecharbeiter.

Ludwig Martin, Einn — Bahnhof.

Tüchtiges braves

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Frau Ernst Strobel.

Ein braves

Mädchen

gesucht.

Frau Gottfried Heil.

Eine

trächtige Ziege

zu verkaufen.

Rohrsfurt 118.

Carbid

und -Lampen eingetragen

G. G. Jupp

Rutcher

zu zwei Pferden gesucht.

Oscar Schramm

Ein Lehrling

gesucht.

Chr. Krimmel,

Mechaniker, Herborn.

Lehrling

mit guten Schulleistungen für unsere Buchdruckerei gesucht.

Gute Ausbildung. Sofortige Bezahlung.

Buchdruckerei Beck.